

Dieter Widmer, Olivier Pasche, Sandro Hügli, Sibylle Christen

Sicherstellung der ärztlichen Grundversorgung: erfolgreiche Projekte als Lösungsansätze

Ein Beitrag aus der Reihe «Unternehmen Hausarztpraxis»

Die Hausarztmedizin in der Schweiz steckt in einer Krise. Die Gründe der «Misere» sind bekannt – allen voran die mangelnde Attraktivität des Hausarztberufes und der damit verbundene fehlende Nachwuchs. Insbesondere Inhaber von Land- und Einzelpraxen in Regionen mit geringer Bevölkerungsdichte sind von Rekrutierungsschwierigkeiten betroffen. Neue Versorgungsmodelle und die Schaffung attraktiverer Rahmenbedingungen sind gefragt, um die ärztliche Grundversorgung auch in Zukunft flächendeckend sicherstellen zu können. Der im Frühjahr von der Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK) und dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) veröffentlichte Bericht «Neue Versorgungsmodelle für die medizinische Grundversorgung» nimmt dieses Anliegen auf. Es wird darauf hingewiesen, dass bereits in mehreren Regionen in der Schweiz verschiedene Lösungsansätze entwickelt und in Umsetzung begriffen sind.

Nachfolgend werden drei erfolgreiche Beispiele präsentiert, die aufzeigen, wie betroffene Akteure gemeinsam aus der Not eine Tugend machten und wegweisende Versorgungsmodelle in die Tat umzusetzen.¹

Sibylle Christen, Projektassistentin Gesundheitsdirektoren Konferenz GDK.

Der aufgeführte Bericht über die Versorgungsmodelle kann auf der Website der GDK www.gdk-cds.ch unter dem Themenbereich «Medizinische Grundversorgung» eingesehen werden.

Das Erfolgsmodell «HasliPraxis» in Langenthal²

In Langenthal droht eine Unterversorgung: Einige Hausärzte haben ihre Praxis in den letzten Jahren geschlossen, nachdem sie erfolglos eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger gesucht hatten. Wiederum andere, die das 60. Altersjahr bald erreichen oder schon überschritten haben, versuchen ebenfalls eine Nachfolgeregelung zu realisieren. Ob es ihnen gelingt, ist derzeit fraglich. Dr. Andreas Bieri, ebenfalls ein Langenthaler Hausarzt, macht seit Jahren auf die schlechte Versorgungslage im hausärztlichen Bereich aufmerksam. Dadurch konnte er erreichen, dass das Problem einer breiten Öffentlichkeit bewusst wurde. Der Ärztliche Bezirksverein, die Stadtbehörden und das Regionale Spitalzentrum SRO diskutierten die Lage und erwogen mögliche Gegenmassnahmen. Es war nicht zuletzt der Hartnäckigkeit von Dr. Andreas Bieri zu verdanken, dass die Lösungsansätze nicht Papier blieben.

Die Spitalunternehmung nahm sich des Themas konkret an und führte die Planung des Projektes zur Umsetzung: Nach intensiver

Vorarbeit konnte Anfang Oktober 2011 die HasliPraxis eröffnet werden. Die Spital Region Oberaargau AG (SRO) mietete geeignete Räumlichkeiten in einem grösseren Wohngebäude mit Parkplätzen und Bushaltestelle in der Nähe. Der notorische Mangel an Hausärzten im Hauptort der bernischen Region Oberaargau hat die SRO AG, in Absprache mit dem regionalen Ärztlichen Bezirksverein, zu diesem Schritt bewogen. Unter der Leitung von Dr. Samuel Leuenberger, der zuvor als Oberarzt im Spital angestellt war, etablierte sich die Gemeinschafts-Hausarztpraxis innert wenigen Wochen. Die Startphase gelang deshalb rasch, weil Dr. Andreas Bieri und Dr. Christoph Blum ihre eigenen Praxen in die HasliPraxis integrierten und der Initiator noch einige Zeit mitarbeitete. Mittlerweile konnte in der Person von Dr. Michael Waber ein weiterer Hausarzt für die Mitwirkung in der Praxis gewonnen werden, so dass jetzt drei Hausärzte mit drei Medizinischen Praxisassistentinnen vollbeschäftigt sind.

Die HasliPraxis wird autonom und unabhängig von der Spitalunternehmung SRO geführt. Dennoch profitiert die HasliPraxis vom nahe gelegenen Spital, indem Dienstleistungen (Labor, Röntgen usw.) beansprucht werden können. Um diese Unabhängigkeit zu festigen, wird die Gemeinschafts-Hausarztpraxis auf Neujahr 2013 in eine privatrechtliche Aktiengesellschaft übergeführt, an der die SRO AG Hauptaktionär ist und Hausärzte beteiligt sind.

Kontakt: Dieter Widmer, Stv. Direktor SRO AG, St. Urbanstrasse 67, 4900 Langenthal, [d.widmer\[at\]sro.ch](mailto:d.widmer[at]sro.ch)

Weiterbildung – ForOm NV³

Das Projekt «Formation des Médecins Omnipraticiens du Nord Vaudois» (ForOm NV, www.foromnv.ch, Hausarzt Ausbildung im nördlichen Waadtland) entstand 2007 auf Anregung des Gesundheits- und Sozialdepartements des Kantons Waadt, das sich mit einem absehbaren Mangel an ärztlichen Grundversorgerinnen und Grundversorgern in den sogenannten Randregionen konfrontiert sah. Das Projekt konnte unter der Federführung der Etablissements Hospitaliers du Nord Vaudois (eHnv, Spitalverbund nördliches Waadtland) in Zusammenarbeit mit dem Cursus Romand de Médecine Générale (CRMG, Westschweizer Lehrgang in Allgemeinmedizin), der Universitären medizinischen Poliklinik Lausanne (PMU), dem Institut für Hausarztmedizin Lausanne (IUMG) und den freipraktizierenden Ärztinnen und Ärzten der Region durchgeführt werden.

Durch den Aufbau eines Weiterbildungsprogramms in Hausarztmedizin in einer Randregion möchte das Projektteam den jungen Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmedizinern eine frühzeitige Einbindung in ein Netzwerk ermöglichen. Diese Einbindung soll sie dazu veranlassen, das Gebiet als ihren künftigen Tätigkeitsort zu wählen. Damit soll auch auf die Wünsche seitens politischer Kreise eingegangen werden, diesen Versuch zu einer Pilotlösung zu entwickeln, welche weiterbestehen oder gar in anderen dezentralen Regionen übernommen werden kann. Bisher haben sich

¹ Beachten Sie zu dieser Thematik auch den parallelen Beitrag von Jürg Weber: «Sicherstellung der ärztlichen Grundversorgung: erfolgreiche Formen und Lösungsansätze» in der «Schweizerischen Ärztezeitung» Heft 45 (2012;93:1643–4). Internet: <http://www.saez.ch>.

² Autor: Dieter Widmer

³ Autor: Olivier Pasche

dem Weiterbildungsprogramm ForOm NV 23 Assistenzärztinnen und -ärzte angeschlossen. 13 von ihnen arbeiten gegenwärtig entweder in einem Spital oder in einer Arztpraxis im nördlichen Waadtland. Die übrigen bilden sich zurzeit in einer anderen Region weiter. Sie beteiligen sich aber weiterhin an den Gruppenaktivitäten, die vor Ort stattfinden, und bilden damit mit den dort arbeitenden Ärztinnen und Ärzten eine Lerngemeinschaft, die nach und nach eine gemeinsame Identität als Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmediziner entwickelt. Im Hinblick darauf haben die auszubildenden Ärztinnen und Ärzte die Aufgabe, ein positives Bild des Berufs zu vermitteln.

Unter den spezifischen Aktivitäten, die das ForOm NV entwickelt hat, nimmt das Praktikum in einer Praxis eine zentrale Stellung ein. Es bietet vier jungen Ärztinnen und Ärzten eine ideale Möglichkeit, das Rüstzeug für die Verwirklichung ihrer beruflichen Pläne zu erwerben. Jedes Jahr wird vier Mitgliedern des ForOm NV Gelegenheit geboten, mit finanzieller Unterstützung durch den Kanton diese Erfahrung zu machen. Ausserdem ermöglicht das Projekt ForOm NV, die Beziehungen zwischen den Ausbilderinnen und Ausbildnern und den Spitalabteilungen auszubauen. Denn im Rahmen des Projekts können sich die Ausbilderinnen und Ausbilder an den klinischen Aktivitäten beteiligen. Durch dieses Vorgehen werden die Beziehungen zwischen den in der Praxis tätigen Personen und der Institution gestärkt, nicht nur bei den Ärztinnen und Ärzten in Ausbildung, die sich auf die Hausarztmedizin ausrichten, sondern auch bei jenen, die noch keine klare Vorstellung von ihrer beruflichen Zukunft haben.

Kontakt: Dr Olivier Pasche, Médecin Coordinateur ForOm NV, eHnv – Etablissements Hospitaliers du Nord Vaudois, Rue d'Entremont 11, 1400 Yverdon-les-Bains, tél. 024 424 42 81, olivier.pasche[at]ehnv.ch

Vom Akutspital zum Gesundheitszentrum⁴

Die Frage, in welcher Form der Bevölkerung ein gutes medizinisches Versorgungsspektrum zur Verfügung gestellt werden kann, stellte sich auch im Haslital im Berner Oberland. Zum einen droht der rund 8000 Einwohner zählenden Talschaft wie andernorts ein Mangel an Hausärzten. Zum anderen musste das Bezirksspital Oberhasli in Meiringen aufgrund zu tief gesunkener Fallzahlen schrittweise geschlossen werden. Diese Entwicklung hatte sich abgezeichnet und die Betreiberin des Spitals, die Spitäler Frutigen Meiringen Interlaken AG (spitäler fmi ag), deshalb schon vorher bewogen, den breiten Dialog zu suchen. Die Zusammenarbeit mit den lokalen Hausärzten, den sechs Gemeinden der Talschaft, mit regionalen Wirtschaftsvertretern, der kantonalen Ärztesgesellschaft und mit der bernischen Gesundheits- und Fürsorgedirektion machte schliesslich eine wegweisende Lösung möglich. Mitte 2007 ging im ehemaligen Bezirksspital das Gesundheitszentrum Meiringen (GZM) mit ambulanter Tageschirurgie, Radiologie,

einer Station für Postakutpflege, einem Stützpunkt des fmi-Rettungsdienstes sowie mit Fachsprechstunden (Orthopädie, Kardiologie, Ernährungsberatung) in Betrieb. Das Gebäude wurde – auch dank kantonaler Unterstützung – baulich Schritt für Schritt den geänderten Bedürfnissen angepasst. Die Postakutpflege wurde allerdings zu wenig genutzt und wurde nach zwei Jahren wieder eingestellt. Am Grundkonzept, der Bevölkerung zusammen mit den niedergelassenen Ärzten vor Ort und dem 30 Kilometer entfernten fmi-Sitzspital Interlaken eine gute medizinische Versorgung zu ermöglichen, änderte indessen nichts.

Zur Integration von Hausarzt-Praxen ins GZM wurde eine regionale Arbeitsgruppe unter der Führung der damaligen Meiringer Gemeindepräsidentin Susanne Huber eingesetzt. Die Einsicht, dass neue Modelle zur Sicherstellung der hausärztlichen Grund- und Notfallversorgung im peripheren Landgebiet notwendig sind, führte im Sommer 2010 zur Gründung der Ärztezentrum Oberhasli AG. Das Vorgehen ist breit abgestützt: Träger der AG sind neben drei lokalen Hausärzten die Oberhasler Gemeinden, regionale Firmen, die Ärztekasse, die Krankenkasse Visana und die spitäler fmi ag als Eigentümerin der Liegenschaft. Der Kanton Bern leistete eine Anschubfinanzierung von einer Million Franken und ermöglichte den Umbau eines Geschosses in eine moderne Praxisgemeinschaft, die Anfang 2011 eröffnet wurde. Zeitgleich verlegte auch die Spitex Oberhasli-Oberer Brienzersee ihren Sitz ins GZM. Die bis anhin von der spitäler fmi ag geführte chirurgische Tagesklinik wurde ebenfalls privatisiert. Der Betrieb einer Radiologieabteilung, des Rettungsdienstes und einzelner Fachsprechstunden wird nach wie vor von der spitäler fmi ag sichergestellt. Damit und mit dem Einzug einer privaten Physiotherapie, eines Stützpunkts der Mütter- und Väterberatung und einer Praxis für Neuro- und Biofeedback steht der Oberhasler Bevölkerung heute in dem wieder voll besetzten ehemaligen Bezirksspital eine breite und bedarfsgerechte Versorgung zur Verfügung.

Kontakte: spitäler fmi ag, Herr Peter Wyss, stv. Vorsitzender der GL, Tel. 033 826 25 49; Ärztezentrum Oberhasli AG, Frau Susanne Huber, VR-Präsidentin, Tel. 033 828 37 37.

Kennen Sie andere erfolgreiche Lösungsansätze, welche zur Sicherstellung und Förderung der Hausarztmedizin beitragen? Dann schreiben Sie uns.

Korrespondenz:
Sibylle Christen, MSc
Gesundheitsdirektorenkonferenz GDK
Haus der Kantone
Speichergasse 6
Postfach
3000 Bern 7
sibylle.christen[at]gdk-cds.ch

⁴ Autor: Sandro Hügli